

Predigt am 02.08.26
Thema: Die wunderbare Liebesvermehrung

Teilen vermehrt

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist eine ganz einfache Rechnung: wenn ich etwas teile, dann habe ich nur noch eine Hälfte davon oder ein Drittel, je nachdem, mit wie vielen ich geteilt habe. Ein Tafel meiner Lieblingsschokolade, Ritter Sport Marzipan mit dunkler Schokolade – würde ich am liebsten gar nicht teilen, aber mit besonderen Menschen, die Marzipan auch so gerne mögen wie ich, mache ich das natürlich gerne. So eine normale, quadratische Tafel hat 16 Stücke, ich teile sie mit zwei Personen, jeden von ihnen bekommt eine Reihe mit vier Stücken und mir bleibt die Hälfte, immerhin. Durch Teilen verringert sich die Menge. Nun sage ich, hier wurde geteilt und es wurde mehr – wie kann das sein? Ich bin glücklich über die Schokolade und durch das Teilen habe ich noch zwei Menschen glücklich gemacht, also sind jetzt drei Menschen glücklich, also mehr als vorher. Glück ist etwas, das sich vermehrt, wenn man es teilt, genauso ist es mit der Liebe, die ich gebe, sie wird mehr. Und bei Wissen ist es auch so. Wenn ich Wissen weitergebe, verringert es sich nicht, sondern vermehrt sich, breitet sich aus. Entgegen der Mathematik gibt es also Dinge, die sich durch Teilen vermehren, anstatt zu verringern, bei der Zellteilung ist es ebenfalls so, teilt sich eine Zelle wird das Leben mehr nicht weniger. Bei normalen materiellen Dingen ist das nicht möglich, wenn ich ein Stück Brot teile, sind es zwei Hälften, aber nicht mehr als vorher, dazu bräuchte es schon ein Wunder, die gibt es immer wieder, sind aber doch eine Seltenheit.

Gratis-Versorgung

Wenn wir einen Blick auf die heutige Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja werfen, dann begegnen wir hier auch einem Wunder, etwas, das es so nicht wirklich gibt: Gratis-Versorgung für alle – zu schön, um wahr zu sein, aber so schön, um diese Einladung nicht anzunehmen: „Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!“ Was für eine ungewöhnliche Einladung! In unserer Welt funktioniert doch fast alles nach dem Prinzip: Leistung gegen Gegenleistung. Wer etwas haben möchte, muss bezahlen. Wer Erfolg möchte, muss arbeiten. Wer Anerkennung sucht, muss etwas vorweisen. Doch Gott spricht ganz anders, er sagt nicht: „Zeig erst einmal, was du kannst.“ Er sagt: „Komm.“ Denn Gott kennt den Durst des Menschen. Und damit ist nicht nur der Durst nach Wasser gemeint. Es gibt einen viel tieferen Durst, den Durst nach Liebe, nach Geborgenheit, nach Frieden oder nach Sinn, nach Hoffnung. In der Deutung dieser Textstelle wird das Wasser mit der Heiligen Schrift, der Tora gleichgesetzt, mit dem Wort Gottes, das dem Menschen viel geben kann. Die Versorgung mit Gottes Wort ist immer gratis, aber niemals umsonst. In seinen Worten finden wir Trost, Hoffnung, Freude, Geborgenheit, Hilfe und Rat, vieles, was uns fehlt. Gott schenkt also nicht nur das Nötigste zum Überleben, er schenkt Leben in Fülle. Er möchte nicht, dass wir nur irgendwie durchkommen, er möchte, dass wir wirklich leben und dass es uns an nichts fehlt. Wie oft glauben wir, nicht genug zu haben, dass etwas nicht ausreicht, es einfach zu wenig ist und da geht es nicht nur um materielle Dinge. Bei Gott ist alles im Überfluss vorhanden und wir dürfen daran teilhaben.

Fünf Brote und zwei Fische

Liebe Schwestern und Brüder!

Nicht genug Zeit, nicht genug Geld, nicht genug Kraft, oder man denkt: „Ich kann sowieso nichts ausrichten.“ Genau mit diesem Gefühl beginnt auch unsere heutige Bibelstelle aus dem Matthäusevangelium. Viele Menschen sind Jesus gefolgt, sie hören ihm zu, erleben, wie er Kranke heilt, und vergessen dabei fast die Zeit. Da wird es Abend und alle haben Hunger. Die Jünger rechnen nach: fünftausend Männer, dazu Frauen und Kinder. Und sie sagen: „Das kann nicht funktionieren. Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische.“ Eigentlich haben sie recht. Aber Jesus sieht nicht zuerst das, was fehlt. Er schaut auf das, was da ist. Fünf Brote. Zwei Fische. Nicht viel. Aber genug, wenn man auf Gott sein Vertrauen setzt. Jesus dankt Gott und er lässt das Brot verteilen. Vielleicht beginnt Versorgung manchmal genau dort, wo wir innehalten und wieder lernen, dankbar auf das zu schauen, was Gott uns bereits geschenkt hat. Am Ende der Bibelstelle heißt es: „Und sie aßen alle und wurden satt.“ Nicht nur einige, alle. Das ist ein starkes Bild für Gottes Liebe. Bei Gott gibt es keine erste und zweite Klasse. Niemand bleibt übersehen. Und schließlich werden sogar noch Reste eingesammelt: zwölf Körbe voll. Auch das sagt etwas über Gott, er verschwendet seine Gaben nicht, seine Liebe reicht weiter, als wir denken. Das eigentliche Wunder dieser Erzählung ist: Wo Menschen Gott vertrauen und bereit sind zu teilen, entsteht mehr, als wir erwarten. Wir dürfen Gott zutrauen, dass er aus dem wenigen, das wir zu geben haben, eine große Fülle zu machen vermag, die alles übersteigt. Dieses Vertrauen kann in vielen Bereichen nützlich und hilfreich sein – wir Menschen haben so viel zu geben.

Das „Mehr“ Gottes

Liebe Schwestern und Brüder!

Unser Vertrauen auf das „Mehr“ Gottes zu setzen, dazu werden wir heute aufgerufen. Von dem zu geben, was wir haben, wie wenig es uns auch erscheinen mag, dazu werden wir heute ermutigt. Mir kam dazu – mal wieder – ein Lied in den Sinn. Es stammt von dem in neuem-geistlichen-Lied-Kreisen bekannten Texter Wilhelm Willms. Die Melodie stammt von keinem geringeren als Peter Janssens. Der Refrain des Liedes, der auch der Titel ist, lautet: „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“ Zwei Dinge stecken in diesem Text. Zum einen, wenn nicht nur ich alleine gebe, sondern auch noch viele anderen, dann kommt eine schöne Fülle zusammen. Und zum anderen, wenn ich mit Liebe gebe und im Vertrauen auf Gott, dass er das Geben und Teilen mit seinem Segen krönt, dann kann etwas Wunderbares draus entstehen. Jesus lädt uns heute dazu ein, er fragt nicht: „Warum hast du so wenig?“ Er fragt: „Was hast du? Bring es zu mir.“ Deine Zeit, deine Begabungen, deine Geduld, dein Mitgefühl, deine Liebe, dein Gebet. In Gottes Händen kann daraus mehr werden, als wir uns jemals vorstellen können. Vielleicht werden wir keine fünftausend Menschen satt oder glücklich machen. Aber vielleicht den einen Menschen, der gerade unsere Hilfe braucht. Vielleicht können wir nicht alle Sorgen dieser Welt lösen, aber wir können verhindern, dass ein Mensch heute allein bleibt. Und vielleicht entdecken wir dabei selbst, dass Gottes Liebe nicht weniger wird, wenn wir ihn teilen – sondern größer. Darum wollen wir mit Vertrauen leben, nicht mit dem Blick auf den Mangel, sondern mit dem Blick auf den, der aus wenig genug machen für alle. Amen.